

Waldemar Czachur

(Warszawa)

Kollektives Gedächtnis und Sprache. Ein Beitrag zur Grammatik des deutschen Erinnerungsdiskurses über den Zweiten Weltkrieg

Collective Memory and Language. A Contribution to the Grammar
of the German Memory Discourse on World War II

This paper argues that ‘collective memory’ and ‘memory discourses’ should be pulled more strongly towards the core of linguistic research. Selected examples from the political, mediatic and educational discourse are reviewed to ask about the function of some discourse-specific grammatical means through which the relation between the event, i.e. World War II, and the agent (the trigger of WWII) is manifested at the speech level.

Key words: discourses of memory, collective memory, cultural linguistics, World War II

1. Ziel

Im Tagesspiegel ist am 6. Mai 2015 ein Artikel von Christian Schröder unter dem folgenden Titel: *Nazis sind immer die anderen* erschienen, in dem er die folgende These stellt und begründet:

Die Deutschen sind 1939 in Polen einmarschiert, sie haben Frankreich, Holland, Belgien, Norwegen besetzt, auch in Griechenland und Nordafrika waren sie. Fast hätten die Deutschen sogar die Sowjetunion erobert. Doch am Ende haben die Nazis den Krieg verloren. [...] 70 Jahre nach Kriegsende ist wieder gern von „den Nazis“ die Rede. Die Nazis waren Verbrecher, die Nazis sind schuld. Darin offenbart sich ein schiefer, ahistorischer Umgang mit der eigenen Vergangenheit und Verantwortung. Denn Nazis, das sind immer die anderen. [...] Im Terminus „Nazis“ steckt der Wunsch nach Entlastung. [...] Nein, der Zweite Weltkrieg war ein deutscher Krieg, und die Verbrechen waren deutsche Verbrechen. Davon kommen wir nicht los¹.

¹ Christian Schröder, *Nazis sind immer die anderen*, in: „Der Tagesspiegel“, 6.05.2015.

Es ist nicht das Ziel des Beitrags, explizit oder implizit diese These zu diskutieren². Das wäre nicht der Aufgabenbereich der kulturwissenschaftlichen oder kultursensitiven Linguistik, auch nicht der kritischen Linguistik. Das eigentliche Ziel der Arbeit besteht darin, zu prüfen, inwiefern sich die Kategorie der Entlastung linguistisch erklären und operationalisieren lässt und über welche Instrumente die Linguistik verfügt, um die Strategien der Entlastung im Sinne des Autors der obigen Aussage linguistisch bzw. grammatisch erfassen zu können.

Somit soll anhand ausgewählter politischer Ansprachen, Medienbeiträge sowie Geschichtsschulbücher geprüft werden, welche grammatischen und lexikalischen Mittel im deutschen Erinnerungsdiskurs zum Zweiten Weltkrieg zum Ausdruck der Relation zwischen dem Ereignis, also dem Zweiten Weltkrieg, und dem Handelnden, also dem Auslöser des Zweiten Weltkrieges verwendet werden. Bevor aber eine korpusbasierte Analyse durchgeführt wird, werden im ersten Schritt die Begriffe ‚kollektives Gedächtnis‘ und ‚Erinnerungsdiskurs‘ aus linguistischer Perspektive beschrieben und es wird ferner die Rolle von einigen diskursspezifischen grammatischen Mitteln erfasst, mit denen sich Relation zwischen dem Ereignis, also dem Zweiten Weltkrieg, und dem Handelnden, also dem Auslöser des Zweiten Weltkrieges, sprachlich manifestiert.

2. ‚Kollektives Gedächtnis‘ und ‚Erinnerungsdiskurs‘ aus linguistischer und grammatischer Perspektive

In der Linguistik, insbesondere in der kulturwissenschaftlichen Linguistik³ oder kultursensitiven Linguistik⁴ geht man davon aus, dass Sprache und Kultur sich gegenseitig bedingen und dass „Kultur nicht ohne Rückgriff auf

² Eine interessante Diskussion dazu siehe z. B. bei Hubert Orłowski, *Ein Polyhistor zweifelt. Reinhart Koselleck und die Hierarchie der Toten*, in: Kalina Kupczyńska/ Artur Pełka (Hg.), *Repräsentationen des Ethischen. Festschrift für Joanna Jabłkowska*, Frankfurt am Main 2013, S. 357–363; Anna Górajek, *Czy Niemcy będą musiały zrewidować swoją niemieckość?*, in: Ernest Kuczyński/ Michał Tomczyk (Hg.), *Niemcy, Austria, Szwajcaria: wyzwania z przełomu XX/XXI wieku*, Łódź 2012, S. 26–36 oder Joanna Andrychowicz-Skrzeba, *Polityka historyczna w Polsce i Niemczech po roku 1989 w wystąpieniach publicznych oraz publikacjach polityków polskich i niemieckich*, Gdańsk 2014.

³ Holger Kuße, *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Einführung*, Stuttgart 2012.

⁴ Waldemar Czachur, *Texte machen kollektives Gedächtnis wahrnehmbar! Zum Text und kollektiven Gedächtnis aus Sicht der kultursensitiven Linguistik*, in: Roman Opiłowski/ Waldemar Czachur (Hg.), *Sprache – Wissen – Medien. Festschrift für Professor Antos*, Wrocław/ Dresden 2015, S. 55–69.

Sprache bzw. Sprache nicht ohne Rückgriff auf Kultur adäquat untersucht und beschrieben werden kann“⁵. So gilt auch in diesem Beitrag die Annahme, dass Sprache ein Ort der Vergesellschaftung, „der Ort von Kultur“⁶ sei. Aus diesem Grund kann das linguistische Interesse an den Phänomenen wie ‚kollektives Gedächtnis‘ oder ‚Erinnerungsdiskurse‘ auch nicht verwundern, denn die Sprache „ist eine Voraussetzung für Bestehen, Aufrechterhalten und Änderung des sozialen Gedächtnisses“⁷. Aus der Sicht der kultursensitiven Linguistik fungiert kollektives Gedächtnis „als eine sprachlich konstituierte, diskursiv (medial-kommunikativ) ausgehandelte und kollektiv anerkannte Wissensformation, die sich auf bestimmte Ereignisse aus der Geschichte einer Gemeinschaft bezieht und die im aktuellen politischen Kontext mittels spezifischer Sprachgebrauchsmuster medial perspektivisch und interessengeleitet aktiviert wird“⁸. Kollektives Gedächtnis ist somit nicht nur ein sprachliches und kommunikatives Phänomen, sondern auch mediales und diskursives Phänomen. Erinnerungsdiskurse sind demnach Aushandlungsorte, in denen historische Ereignisse in den neuen politischen Zusammenhängen durch den Wertekampf aktiviert werden. Somit fungieren Erinnerungsdiskurse als Orte, in denen Geschichtsdeutung mittels der Strategien der Wiederholung (z.B. Gedenktage), der Überblendung (symbolische und mythische Formen) und der Kopplung (Herauslösung eines historischen Ereignisses aus dem Kontext und seine Mythisierung für politische Ziele) ausgehandelt wird⁹.

Eine mediale Perspektive auf ‚kollektives Gedächtnis‘ und ‚Erinnerungsdiskurse‘ ist insofern relevant, als damit die massenmedial vermittelte Spezifik der Tradierung, Veränderung und Zirkulation von Inhalten des

⁵ Susanne Günthner/ Angelika Linke, *Einleitung: Linguistik und Kulturanalyse. Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses*, in: „Zeitschrift für germanistische Linguistik“, 2006, 34, S. 5.

⁶ Susanne Tienken, *Alltagsgattungen und der Ort von Kultur. Sprachwissenschaftliche und kulturanalytische Studien anhand von Milchverpackungen in Deutschland und Schweden*, Stockholm 2008, S. 12.

⁷ Bożena Witosz, *Gedächtnis, Sprache und Mediendiskurse – Gespräch mit Prof. Astrid Erll, Prof. Robert Traba und Prof. Bożena Witosz*, in: „tekst i dyskurs – text und diskurs“, 2014, 7, S. 26.

⁸ Waldemar Czachur, *Mediale Profilierung und kollektives Gedächtnis. Der 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse von Krzyżowa/ Kreisau im Spiegel deutscher und polnischer Fernsehrichten*, [im Druck].

⁹ Waldemar Czachur, *Wie aus Wende, Umsturz und Mauerfall doch noch eine friedliche Revolution wurde – zur konzeptionellen und sprachlichen Kreativität im aktuellen Erinnerungsdiskurs in Deutschland*, in: Waldemar Czachur/ Marta Czyżewska/ Philipp Teichfischer (Hg.), *Kreative Sprachpotenziale mit Stil entdecken. Germanistische Festschrift für Professor Wolfgang Schramm*, Wrocław 2011, S. 133–155.

kollektiven Gedächtnisses deutlich gemacht wird. Die Medien spielen dabei eine konstitutive Rolle, um den Ereignissen aus der Vergangenheit durch sprachliche und visuelle Perspektivierung eine kollektive Bedeutung und einen kulturellen Sinn zu verleihen, denn sie müssen:

als Vermittlungsinstanzen und Transformatoren zwischen individueller und kollektiver Dimension des Erinnerns gedacht werden. So können persönliche Erinnerungen erst durch mediale Repräsentation und Distribution zu kollektiver Relevanz gelangen. [...] Umgekehrt erlangt das Individuum nur über Kommunikation und Medienrezeption Zugang zu soziokulturellen Wissensordnungen und Schemata¹⁰.

Die Voraussetzung, dass bestimmte Gedächtnisinhalte zu Teilen des kollektiven Gedächtnisses werden, liegt aber nicht nur in der medialen Repräsentation und gesellschaftlichen Relevanz, sondern auch in der Tatsache, dass diese Gedächtnisinhalte ihren Ausdruck in bestimmten sprachlichen Mustern finden. Kollektives Gedächtnis konstituiert sich also mittels unterschiedlicher medialer Erinnerungsdiskurse insofern sprachlich, als bestimmte sprachliche Muster oder Routinen zur Bezeichnung eines außersprachlichen Phänomens sowie der Kausalitäten zwischen ihnen verwendet werden. Diese sprachlichen Muster und Routinen stabilisieren dann aber auch kollektives Gedächtnis. Nach Wójcicka (2014) gehe ich davon aus, dass sprachliche Routinen einerseits eine Stütze für kollektives Gedächtnis sind, weil sie eine mnemotechnische Funktion aufweisen und andererseits als Ausdrucksmittel des Gedächtnisses, also als Exponenten des individuellen sowie kollektiven Gedächtnisses gelten¹¹. Wichtig ist dabei, dass Rituale, darunter auch die sprachlichen Rituale, im Erinnerungsdiskurs „nicht nur im Dienste der Macht [stehen], sie sind selbst mächtig, denn als Handlungen leben sie von ihrer Durchsetzungskraft“¹².

In diesem Sinne ist aus linguistischer Sicht davon auszugehen, dass die frequente Verwendung von bestimmten grammatischen und lexikalischen Konstruktionen Indizien dafür sind, dass sie als sprachliche Routinen eine diskurskonstituierende Funktion haben. Diese erinnerungsdiskurspezifischen Routinen als ein Zusammenspiel von Form und Funktion, die auch als untrennbar betrachtet werden, aufzuzeigen, ist eine der zentralen Aufgaben der Grammatik des kollektiven Gedächtnisses. Grammatik wird hier als ein Inventar an Orientierungsmustern aufgefasst, denn:

¹⁰ Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart 2011, S. 137.

¹¹ Marta Wójcicka, *Pamięć zbiorowa a tekst ustny*, Lublin 2014, S. 321.

¹² Andréa Belliger/ David J. Krieger, *Einführung*, in: Andréa Belliger/ David J. Krieger (Hg.), *Ritualtheorien*, Wiesbaden 2006, S. 30.

Das menschliche Gehirn ist [...] an Funktionen des Erinnerens, Speicherns, Kategorisierens und Benutzens von Routinen, die sich für alltägliche Problemlösung als nützlich erwiesen haben, hervorragend angepasst. Bei häufiger, die Synapsen stärkender Wiederholung kristallisieren sich Gewohnheiten aus diesen Routinen, die wir hier ‚Formate‘ nennen. Somit ist es am fruchtbarsten, Grammatik als eine Sammlung von formalen Konkretisierungen von sprachlichen Routinen [...] zu betrachten¹³.

Die hier so konzeptualisierte Grammatik des kollektiven Gedächtnisses versteht sich als eine Herausforderung für die Linguistik und Grammatik schlechthin, die es ermöglicht, die Diskursspezifik, darunter auch die Spezifik der Erinnerungsdiskurse, nicht nur aus der Perspektive der metaphorischen oder argumentativen Strukturen, sondern auch aus der Perspektive der diskursspezifischen grammatischen Strukturen zu erfassen. Zentral ist aber die Annahme, dass es sich jeweils um Strukturen grammatischer oder lexikalischer Art geht, die sich in einem Diskurs aus bestimmten Gründen durchgesetzt haben und auf welche ritualisiert/automatisch zugegriffen wird.

Stellt sich die Frage nach der Strategie der Entlastung, hier im Sinne des oben zitierten Autors als eine Strategie der Distanzierung, so bietet die Grammatik jeder Sprache etliche Formen, die diese Funktion übernehmen können. An einigen Beispielen aus dem politischen und medialen Diskurs sowie aus dem Bildungsdiskurs sollen grammatische und lexikalische Strukturen eruiert werden, die die Relation zwischen dem Ereignis, also dem Zweiten Weltkrieg, und dem Handelnden, also dem Auslöser des Zweiten Weltkrieges, diskursiv hinsichtlich der Distanzierung spezifizieren und in Form von Routinen funktionieren.

3. Analyse 1: Politisch-medialer Diskurs

Anhand von 18 Ansprachen deutscher Spitzenpolitiker aus dem Zeitraum von Mai 2014 bis Mai 2015 sowie von 50 Medienbeiträgen aus dem DWDS-Wörterbuch, die anhand des Schlüsselwortes *Zweiter Weltkrieg* ermittelt wurden, möchte ich sprachliche Muster der Relationsbildung zwischen dem Ereignis, also dem Zweiten Weltkrieg, und dem Handelnden, also dem Auslöser des Zweiten Weltkrieges, aufzeigen. Im Zentrum des Interesses standen im Allgemeinen die dafür im aktuellen Erinnerungsdiskurs

¹³ Elisabeth Couper-Kuhlen/ Sandra A. Thompson, „You know it's funny“. Eine Neubetrachtung der ‚Extraposition‘ im Englischen, in: Susanne Günthner/ Wolfgang Imo (Hg.), *Konstruktionen in der Interaktion*, Berlin 2006, S. 25.

aktivierten grammatisch-lexikalischen Muster/Routinen. Im Besonderen ging es hier um die grammatische Struktur der Relationsbildung, also um die Agensidentität sowie die Nomination für das Agens.

Aus meinem Korpus lassen sich dafür zwei dominierende Strukturen ermitteln. Das erste Muster wird in Form vom komplexen partizipialen/passivischen Attribut wie folgt realisiert:

- Der von **Deutschland/ Nazis/ Nazi-Deutschland/ vom deutschen Faschismus/ Hitler**
 - ausgegangene/ ausgelöste/ begonnene/ entfachte/ entfesselte/ herbeigeführte/ angezettelte **Weltkrieg**.

Das zweite dominante Muster wird in Form von Relativsätzen (Nebensätze in Passivform) wie folgt realisiert:

- ... der/den **Zweite Weltkrieg/ Krieg**, der
 - von **Deutschland/ Nazis/ Nazi-Deutschland/ Hitler/ Deutschem Reich**
 - ausgegangen ist/ ausgelöst/ begonnen/ entfesselt/ herbeigeführt/ angezettelt/ aufgezwungen wurde.

Daraus wird ersichtlich, dass sich die sprachlichen Routinen im politisch-medialen Diskurs zum Zweiten Weltkrieg auf der Ebene der Syntax vor allem durch die Strategien der Passivierung und Attribuierung kennzeichnen. Aus grammatischer Perspektive ist festzustellen, dass der Handelnde nicht in einer aktivischen Subjektstelle auftritt, zumal wir hier mit Passivkonstruktionen zu tun haben. In jeder Grammatik zu deutschen Sprache lesen wir, dass der Handelnde in Passivsätzen „als ein dem Prädikat zu- und untergeordnetes Glied“¹⁴ zurücktritt. Damit wird allerdings der Vorgang, also die Handlung an sich in den Vordergrund gestellt und der Urheber, der Täter wird syntaktisch zurückgedrängt. Zwar ist das Agens satzsemantisch und satzpragmatisch erkennbar, jedoch nicht in der Relation: Täter – Handlung, sondern Täter – Vorgang. Mit dieser Form der Relationsbildung zwischen einem Ereignis und einem Handelnden, die sich in der Agensabgewandtheit manifestiert, kann die Strategie der Distanzierung erkennbar werden. Eine Distanzierung wird allerdingst nicht nur auf der grammatischen Ebene der Relationsbildung zwischen dem Ereignis und dem Handelnden, sondern auch auf der lexikalischen Ebene sichtbar. Das Agens wird mittels unterschiedlicher Nomination spezifiziert, wobei wir hier eindeutig mit tropologischen, das heißt metaphorischen, metonymischen und synekdochischen Konstruktion zu tun haben. Es dominieren hier Bezeichnungen, die sich entweder auf das politische Kollektiv in Form von Ethnonymie wie *Deutschland*, *Nazi-Deutschland*, *Drittes Reich* oder auf die zu dem

¹⁴ DUDEN, *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, Mannheim, S. 174.

Zeitpunkt dominante Ideologie/Diktatur, wie z.B. *deutscher Faschismus* sowie deren Vertreter wie *Nazis* oder auch auf die Personifikation *Hitler* beziehen. Die Verwendung von solchen Bezeichnungen wie *Deutschland* oder *Nazi-Deutschland* ist in dem Zusammenhang insofern metonymisch zu verstehen, als damit der Versuch unternommen wird, den semantischen Bezug zwischen dem damaligen Dritten Reich als politischem Akteur und der heutigen Bundesrepublik Deutschland herzustellen, um damit auch die völkerrechtliche Identität von Bundesrepublik Deutschland und Deutschem Reich hervorzuheben. Mit der Bezeichnung *Nazi-Deutschland* werden folgende Aspekte besonders deutlich: Durch das Wort *Nazi*, die hier als eine Abkürzung für einen Angehörigen der NSDAP fungiert und eine pejorative Bedeutung aufweist, ist die Zusammensetzung *Nazi-Deutschland* als ‚Deutschland zur Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten‘ zu verstehen. Dadurch manifestiert sich zum einen die politische Identifikation mit den Verbrechen des Dritten Reiches sowie die politische Verantwortung dafür. Zum anderen weist diese Konstruktion durch die Spezifizierung mit dem Wort *Nazi* mittels der Abgrenzung zu der Bundesrepublik Deutschland eine Distanzierung auf.

3. Analyse 2: Bildungsdiskurs

In diesem Schritt soll geprüft werden, welche Muster/Routinen in den deutschen Geschichtsschulbüchern¹⁵ hinsichtlich der Relationsbildung dominant sind. Schulbücher weisen sowohl eine didaktische als auch eine gesellschaftlich-politische Funktion auf, denn sie vermitteln nicht nur Wissen, sondern sollen gesellschaftlich anerkannte Werte, Normen und Haltungen vermitteln¹⁶.

Um die Agensidentität des Auslösers des Zweiten Weltkrieges in deutschen Geschichtsschulbüchern zu ermitteln, wurden die Nominationsstrategien

¹⁵ Der Analyse wurden folgende sechs aktuell zugelassene Geschichtsschulbücher unterzogen, *Kursbuch Geschichte. Oberstufe Baden-Württemberg*, Cornelsen 2008; *Zeiten und Menschen*, Schöningh 2006; *Geschichte und Geschichten 4. Sekundarstufe I*, Klett 2010; *Forum Geschichte, Baden-Württemberg, Band 4*, Cornelsen 2009; *Mosaik B9, Der Geschichte auf der Spur*, Oldenburg 2006; *Horizonte 9, Geschichte Gymnasium Bayern*, Westermann 2010.

¹⁶ Philipp Dressen/ Jolanta Judkowiak, *Passiv im Osten, kollektiv schuldig und selbstverständlich in Europa – Kritik an deutschen und polnischen Schulbüchern des Faches Geschichte mittels kontrastiver Diskurslinguistik*, in: „Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur“, 2011, 1, 1–31 sowie Waldemar Czachur, *Galizien in polnischen Geschichtslehrbüchern – eine linguistische Analyse eines kollektivspezifischen Denkstils*, in: Ruth Büttner, Anna Hanus (Hg.), *Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs*, Frankfurt am Main 2015b.

für das Agens hinsichtlich der globalen Kriegshandlungen (Staat gegen Staat) und der konkreten Kriegshandlungen (im Auftrag des Staates gegen Bürger anderer Staaten) analysiert, um eventuelle Unterschiede aufdecken zu können. Dabei spielte auch die Frage der Passivierung und Aktivierung des Agens sowie seine Nominalisierung eine zentrale Rolle.

Im Bereich der Aussagen über die globalen Kriegshandlungen wird im untersuchten Korpus kein Passiv verwendet. Das Agens tritt jeweils als Subjekt in Aktivsätzen auf, so dass die thematisierten Kriegsereignisse einen Handlungs- und nicht einen Vorgangscharakter aufweisen. In dem Zusammenhang finden solche Verbphrasen wie *mit Krieg drohen*, *Krieg erklären*, *den zweiten Weltkrieg beginnen*, *einmarschieren* usw. Verwendung. Die mit diesen Verbphrasen thematisierten Handlungen beziehen sich auf die generellen/allgemeinen Kriegsereignisse und ihre Semantik spezifiziert den Charakter, die Form, das Ausmaß usw. der Verbrechenshandlungen des Zweiten Weltkrieges. Hier einige Belege:

1. Als die **deutsche Regierung** mit Krieg drohte, schaltete sich der englische Premierminister Neville Chamberlain ein, um zwischen Berlin und Prag zu vermitteln. **Hitler** aber bekräftigte seine Forderungen und drohte weiter mit Krieg.
2. **Deutsche Truppen** marschierten am 1. September in Polen ein, sowjetische am 17. September in Ostpolen. Die **Nationalsozialisten** hatten den Zweiten Weltkrieg begonnen.
3. Unter dem Vorwand, Polen hätte den schlesischen Radiosender in Gleiwitz angegriffen, **ließ Hitler am 1.9.1939 deutsche Truppen in Polen einmarschieren**. Das war der Beginn des Zweiten Weltkrieges in Europa.
4. Nach dem **deutschen** Überfall auf Polen erfüllten England und Frankreich zwar ihre Bündnisverpflichtungen und erklärten **Deutschland** den Krieg, sie griffen aber selbst noch nicht in das Kriegsgeschehen ein.
5. Auf diese Weise wollten die **nationalsozialistische Führung** und der Generalstab die im Vergleich zu ihren Gegnern strukturelle militärische und industrielle Unterlegenheit **des Deutschen Reiches** ausgleichen.

In den Beispielen herrscht eine Vielfalt an verwendeten Nominationsformen: *Deutschland*, *deutsche Truppen*, *Nationalsozialisten*, *deutsche Regierung*, *Hitler*, die in ihrer Semantik und Pragmatik jeweils unterschiedlichen Referenzpunkt haben. Festgestellt werden muss, dass der Bezug auf ‚Deutschland‘ meistens hergestellt wird, allerdings wird er durch unterschiedliche Metonymisierungsprozesse jeweils unterschiedlich vage bzw. präzise profiliert.

Der Aspekt der Passivierung und Aktivierung des Agens sowie seine Nominalisierung sieht im Bereich der Aussagen über konkrete Kriegshandlungen jedoch anders aus. Zunächst werden hier sowohl Passiv- als auch Aktivsätze zur Darstellung von bestimmten Kriegsereignissen verwendet. Es handelt sich in dem Bereich um solche Kriegshandlungen, die einen starken verbrecherischen Charakter aufweisen, weil sie primär nicht gegen einen Staat, sondern gegen bestimmte Gruppen von Menschen gerichtet sind. Hier einige Beispiele:

6. Eines dieser Massaker verübte die SS in Babi-Yar, einer Schlucht am Stadtrand von Kiew: An zwei Tagen erschossen SS-Sonderkommandos 33 771 jüdische Menschen.
7. **Soldaten der Waffen-SS**, aber auch der Wehrmacht töteten Zivilisten und Kriegsgefangene, rekrutierten Zwangsarbeiter und raubten kleine Kinder, die „arisch“ aussahen, um sie in **Deutschland** aufziehen zu lassen.
8. Traurige Berühmtheit erhielten die Vorfälle vom 29. und 30.9.1941, als **die SS-Einheiten bei Babi Yar (Ukraine) weit über 30 000 Juden erschossen**.
9. So schlugen **deutsche Truppen** im April 1943 den Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto nieder, zerstörten das jüdische Wohnviertel und töteten über 56.000 Juden.
10. Juden und kommunistische Funktionäre **wurden** systematisch **von der SS** aufgespürt, in Konzentrationslager eingeliefert und ermordet.
11. Zuerst **wurden** die Juden in Gettos **zusammengetrieben** – später wurden sie planmäßig in die Vernichtungslager im Osten Europas deportiert. Etwa 6. Mio. Juden wurden umgebracht.
12. In Polen und in der Sowjetunion **wurden** breite Bevölkerungsschichten regelrecht **ausgehungert**, in Razzien **zusammengetrieben** und **erschossen** oder zu Zehntausenden in Arbeits- und Konzentrationslager **verschleppt**.

Zum Ausdruck der konkreten Verbrechenhandlungen werden folgende Verbphrasen verwendet, wie *Massaker verüben, erschießen, töten, rauben, ermorden, deportieren, einliefern, aushungern, verschleppen, niederschlagen*. Je nachdem, ob die Ereignisse in passivischer oder aktivischer Form dargestellt werden, bietet sich die Möglichkeit, das Agens zu exponieren oder es zurückzudrängen. Hinsichtlich der Agenspositionierung lassen sich in Texten über konkrete Kriegshandlungen zwei Besonderheiten identifizieren. Tritt das Agens als Subjekt in Aktivsätzen auf, so werden konkret Handelnde durch solche Nominationen sichtbar, wie z.B.: *SS, SS-Einheiten, SS-Sonderkommandos, deutsche Truppen* sowie *die Wehrmacht*. In den agenslosen Passivsätzen werden die Vorgänge jedoch durch Adjektive wie:

systematisch, regelrecht, planmäßig begleitet, um damit diese Vorgänge auch zu spezifizieren. Die Agensreduktion in den Passivsätzen ist dadurch zu erklären, dass das Agens durch die Vorerwähnung (Thema) im Text bekannt ist. In den agenslosen Passivsätzen werden als Rhema konkrete Verbrechenhandlungen angegeben.

4. Abschließende Bemerkungen

Aus der durchgeführten Analyse ergibt sich, dass sich im deutschen Erinnerungsdiskurs zum Zweiten Weltkrieg bestimmte grammatische und lexikalische Strukturen etabliert haben, mit denen routiniert die Agensidentität in Bezug auf das Ereignis, also den Zweiten Weltkrieg spezifiziert wird. Die Nominalisierungen im Allgemeinen sind in Erinnerungsdiskursen ein spezifischer Fall, weil die erinnerungsspezifischen Schlüsselwörter möglichst wenige semantische Differenzierungen aufzeigen sollen, um effektiver ins kollektive Gedächtnis zu gelangen. Das heißt, dass das sprachliche Muster zu den Voraussetzungen für den Eingang in das kollektive Gedächtnis einer Gemeinschaft gehört. Damit entlasten sie sowohl die individuelle sowie kollektive Kognition, zugleich aber reduzieren das Authentische an Erinnerungen.

Die Analyse hat gezeigt, dass das Agens mittels solcher, auch metonymischer Bezeichnungen wie *Deutschland, Nazi-Deutschland* oder *nationalsozialistisches Deutschland* und weiter *Nationalsozialisten, Hitler, SS, die Wehrmacht* inhaltlich spezifiziert und somit auf das Dritte Reich und seinen politischen Nachfolger referiert wird. Interessant ist hier die mehrfache Verwendung von Passiv und passivischen Konstruktionen, mit denen eine Distanzierung ohnehin erfolgt, zumal zum einen durch die passivbedingte Positionierung des Ereignisses als eines Vorgangs und nicht als einer Handlung die Agensabgewandtheit erfolgt. Zum anderen ermöglichen solche Konstruktionen darüber hinaus eine komplette Agens-Weglassung. Aus der Expliziertheit bzw. aus der Nicht-Expliziertheit des Agens lässt sich aus grammatisch-funktionaler Perspektive der Grad der Passivität und somit auch der Distanzierung feststellen.

Zum Abschluss noch eine Frage: was gewinnt die Linguistik, wenn sie auf grammatische Strukturen, auf sprachliche Routinen oder Sprachgebrauchsmuster aus der Sicht der Diskursspezifik hin schaut? Diese Herangehensweise ermöglicht die Analyse von grammatischen Konstruktion hin auf ihre Funktionalität, und zwar auf ihre diskursspezifische Funktionalität. Eine Grammatik des kollektiven Gedächtnisses fragt also zunächst nach dem Inventar von diskursspezifischen Sprachgebrauchsmustern und im zweiten

Schritt analysiert sie hinsichtlich der Funktion, die sie konkret in einem bestimmten Erinnerungsdiskurs erfüllen.

Literatur

- Joanna Andrychowicz-Skrzeba, *Polityka historyczna w Polsce i Niemczech po roku 1989 w wystąpieniach publicznych oraz publikacjach polityków polskich i niemieckich*, Gdańsk 2014.
- Andréa Belliger, David J. Krieger, *Einführung*, in: Andréa Belliger/ David J. Krieger (Hg.), *Ritualtheorien*, Wiesbaden 2006, S. 7–34.
- Elisabeth Couper-Kuhlen/ Sandra A. Thompson, „You know it’s funny.“ *Eine Neubetrachtung der ‘Extraposition’ im Englischen*, in: Susanne Günthner/ Wolfgang Im (Hg.), *Konstruktionen in der Interaktion*, Berlin 2006, S. 23–58.
- Waldemar Czachur, *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*, Wrocław 2011a.
- Waldemar Czachur, *Wie aus Wende, Umsturz und Mauerfall doch noch eine friedliche Revolution wurde – zur konzeptionellen und sprachlichen Kreativität im aktuellen Erinnerungsdiskurs in Deutschland*, in: Waldemar Czachur/ Marta Czyżewska/ Philipp Teichfischer (Hg.), *Kreative Sprachpotenziale mit Stil entdecken. Germanistische Festschrift für Professor Wolfgang Schramm*, Wrocław 2011b, 133–155.
- Waldemar Czachur, *Texte machen kollektives Gedächtnis wahrnehmbar! Zum Text und kollektiven Gedächtnis aus Sicht der kultursensitiven Linguistik*, in: Roman Opiłowski/ Waldemar Czachur (Hg.), *Sprache – Wissen – Medien. Festschrift für Professor Antos*, Wrocław/ Dresden 2015a, 55–69.
- Waldemar Czachur, *Mediale Profilierung und kollektives Gedächtnis. Der 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse von Krzyżowa/ Kreisau im Spiegel deutscher und polnischer Fernsehrichten*, in: Dorota Kaczmarek (Hg.), *(im Druck)*.
- Waldemar Czachur, *Galizien in polnischen Geschichtslehrbüchern – eine linguistische Analyse eines kollektivspezifischen Denkstils*, in: Ruth Büttner/ Anna Hanus (Hg.), *Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs*, Frankfurt am Main 2015b, S. 335–360.
- Philipp Dressen/ Jolanta Judkowiak, *Passiv im Osten, kollektiv schuldig und selbstverständlich in Europa – Kritik an deutschen und polnischen Schulbüchern des Faches Geschichte mittels kontrastiver Diskurslinguistik*, in: „Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur“, 2011, 1, S. 1–31.
- DUDEN, *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, Mannheim 1995.
- Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Eine Einführung*, Stuttgart 2011.
- Anna Górajek, *Czy Niemcy będą musiały zrewidować swoją niemieckość?*, in: Ernest Kuczyński, Michał Tomczyk (Hg.), *Niemcy, Austria, Szwajcaria: wyzwania z przełomu XX/XXI wieku*, Łódź 2012, S. 26–36.
- Susanne Günthner/ Angelika Linke, *Einleitung: Linguistik und Kulturanalyse. Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses*, in: „Zeitschrift für germanistische Linguistik“ 2006, 34, S. 1–27.
- Holger Kuße, *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Einführung*, Stuttgart 2012.

- Susanne Tienken, *Alltagsgattungen und der Ort von Kultur. Sprachwissenschaftliche und kulturanalytische Studien anhand von Milchverpackungen in Deutschland und Schweden*, Stockholm 2008.
- Bożena Witosz, *Gedächtnis, Sprache und Mediendiskurse – Gespräch mit Prof. Astrid Erll, Prof. Robert Traba und Prof. Bożena Witosz*, in: „tekst i dyskurs – text und diskurs“, 2014, 7, S. 21–30.
- Marta Wójcicka, *Pamięć zbiorowa a tekst ustny*, Lublin 2014.